

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Ersteinst:**  
anßer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelne Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. d. B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien befragen die Herren:  
Hassenstein & Vogler,  
Joh.-Exp., Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Bur:  
A. Oppelik, Stubenbastei 2,  
Rottler & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Hassenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Wer Raum einer einpaß-  
tigen Annonce besitzt  
seinem einmältigen Einreden  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., d. B., d. B., d. B.  
Stempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengsel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn M. Haupt Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse woselbst die Abonnements-Beträge franco erhoben werden.

Nr. 181. Hermannstadt, Freitag am 6. August 1880. 95. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. August.

Während der ersten Tage des Monats August werden die Blicke Europas wieder einmal nach dem reizenden Süd gerichteten sein, wo mehrere fremde Fürsten dem Kaiser und König von Oesterreich-Ungarn ihre Besuche abwarten werden. Abgesehen von dem Besuche des Kaisers Wilhelm, welcher am 10. August stattfinden wird, sollen am 5. oder 6. August Fürst Milan von Serbien und etwas später Fürst Carol von Rumänien dort eintreffen. Diese beiden Besuche werden jedoch kaum einen anderen Zweck als den der Courtoisie haben, denn bis jetzt haben die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu den beiden benachbarten Fürstenthümern noch immer nicht jenen freundschaftlichen Charakter angenommen, der im Interesse einer gemeinschaftlichen Abwehr der panславistischen Gefahr wünschenswerth wäre.

Bis zum 3. d. waren in Frankreich die Resultate von 1350 Generalkonventionen bekannt. Die Republikaner gewannen bereits 236 Sitze und 11 Departements, darunter in Corsica 9 Sitze. Prinz Napoleon ist durchgefallen. Man behauptet, seine Candidatur wurde ohne sein Vorwissen aufgestellt. Das wahrscheinliche Endergebnis ist, daß in 70 Departements eine republikanische Majorität sein werde. Die Wahlen für die Arrondissementsräthe fallen ebenfalls republikanisch aus. Die Gewählten gehören mit wenigen Ausnahmen der Union und der Gauche Republicaine an.

Nach Madrid Depeschen sind alle Comités des constitutionellen Spaniens darin einig, sich an den in diesem Monate anberaumten Wahlen zu den Provinzial-Deputations nicht zu betheiligen, weil der Druck der Behörden zu Gunsten der offiziellen Candidaten einen Kampf unmöglich macht. Die Demokraten hoffen dadurch die Stimmen mancher der Enthaltung müden Constitutionellen zu gewinnen.

Der Fremdenzufluß für das zu Popola in Guipuzcoa gefeierte Ignatiusfest ist ungewöhnlich stark. Aus Nordspanien und Südfrankreich kommen zahlreiche Pilgerzüge, worunter viele Priester, welche nach Spanien übergesiedelt sind. Die französischen Jesuiten gaben ihren noch jenseits der Pyrenäen bei Gastfreunden weilenden Brüdern an der Wiege des Ordens ein Stillschicken.

Die „St. James Gazette“ erfährt, dürfen nicht mehr als 50 Baires, darunter nicht 10 irische, für die irische Pächter-Entschädigungs-Vorlage stimmen. Die Zahl derjenigen Baires, die gegen die Bill stimmen dürften, wird jetzt auf nahezu 200 geschätzt. Die Debatte wird wahrscheinlich zwei Abende in Anspruch nehmen.

Die „Times“ veriff nicht weitere Details meldungen über die Niederlage des Generals Burrow aus Kandahar von 2. d.: Die Streitmacht Ajub's bestand aus 12,000 Mann und zwanzig Kanonen. Der Zusammenstoß erfolgte am 27. Juli, Morgens, fünfzig Meilen jenseits von Kandahar. — Burrow wurde nach vierstündigem heftigen Kampfe zum Rückzuge nach Kandahar genöthigt. — 20 Officiere, 400 Europäer und 800 Eingeborene wurden getödtet oder werden vermisst. Der größte Theil befindet sich auf dem Rückzuge. Drei Kanonen wurden auf dem Schlachtfelde im Stiche gelassen. — Die „Times“ meldet aus Bombay: General Phipps ließ den Eingang des Khyber-Passes stark besetzen, um sich gegen feindliche Angriffe zu sichern.

Schwerem Vernehmen nach beschloß die serbische Regierung, dem österröisch-ungarischen Standpunkte betriffs des Handelsvertrages Concessionen zu machen. Die diesbezügliche Note des Ministers Runicic soll am 2. d. nach Wien abgegangen sein.

Die türkischen Blätter stoßen in die Kriegstrompete, der

„Balk“, die verbreitetste der in türkischer Sprache erscheinenden Konstantinopeler Zeitungen, voran. Nebenbei wird die Flotten demonstration verhöpft. Das erwähnte Blatt bemerkt über dieselbe: „Personen, welche in die Geheimnisse der Cabinet eingeweiht sind, legen auf solche maritime Demonstrationen gar kein Gewicht, um so weniger, als die öffentliche Meinung in Europa von so tiefem Friedensbedürfnisse durchdrungen ist, daß sie den Regierungen Europas die Herausbejchwörung eines neuen Krieges im Oriente gar nicht gestatten würde.“

Die „Turfesener Zeitung“ meldet von der chinesischen Grenze: Die Stadt Tsingtu hat 1000 Mann Tschampanen Besatzung erhalten. In Altan steht ein Vorposten von 500 Mann, in Salytan 2000 Kal-mücken. Die Tschampanen sind laut Gerücht alle in voller Kampfausrüstung. In Tsingtu sind 10,000 Mann regulärer chinesischer Truppen erwartet werden, die bestimmt sind, das Tsingtu-Gebiet mit Waffengewalt zu besetzen. Laut Aussagen reisender Kaufleute befinden sich im Kadschergbiet viele Engländer. Jüngst sind noch sieben Engländer daselbst angekommen, angeblich zum Goldsuchen im Thale Karyulja. Wie Andere behaupten, bräuchten sie den Chinesen Geld zur Proviantbeschaffung; den Engländern ist überall der Zutritt gestattet.

Wie aus Philadelphia gemeldet wird, sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Differenz zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien hinsichtlich der Besetzung eines amerikanischen Fahrzeuges in cubanischen Gewässern auf friedlichem Wege geregelt werden wird. Der amerikanische Gesandte in Madrid telegraphirte, daß die spanische Regierung jede Mitwissenenschaft an den fraglichen Ausbreitungen in Abrede stelle und, falls die Ausbreitungen irgend einem spanischen Fahrzeuge in cubanischen Gewässern nachgewiesen werden könnten, Genugthuung verspreche. Spanien erklärte ferner, eine Untersuchung einzuleiten zu wollen, um festzustellen, ob der Regierung durch amtliche Uebereilung eine Verantwortlichkeit aufgebürdet, oder ob die spanische Flotte durch Piraten bei ihren Raubzügen mißbraucht worden.

In China dürfte es der Friedenspartei schließlich doch gelingen, einen Krieg mit Rußland zu verhindern und die Beziehungen zu dem übermächtigen nordasiatischen Nachbar im Interesse der beiderseitigen Handelsbedürfnisse wieder freundlicher zu gestalten. Abgesehen von der Begnadigung des ehemaligen Gesandten Chung-How, die eine sehr weitgehende Concession ist, hat auch, wie dem „Standard“ gemeldet wird, der chinesische Gesandte in Petersburg Namens der chinesischen Gesandtschaft in London der russischen Regierung die amtliche Versicherung gegeben, daß China weder mit Rußland noch mit irgend einer anderen europäischen Macht in einen Krieg verwickelt zu werden wünsche, und daß die in der europäischen Presse circulirenden Gerüchte von Operationen chinesischer Truppen an der russischen Grenze absolut Erdichtung seien. Insbesondere wird das Gerücht von dem Angriffe auf das Fort Marin dementirt. Aehnliche Mittheilungen sind den Regierungen Deutschlands und Frankreichs gemacht worden.

## Die englische Niederlage in Afghanistan.

Berlin, 2. August.

Gladstones Glückstern erleidet schneller, als der seines Vorgängers und Mendelssohns Lord Beaconsfield. Zu den mancherlei Ungelangenheiten und Mißfolgen, welche das liberale Cabinet schon seitler zu verzeichnen hatte, kommt nun auch eine höchst empfindliche und unvürthliche Niederlage der britisch-indischen Truppen in Afghanistan. Der Telegraph bringt die überraschende Kunde, daß der englische General Burrow, der seine

Truppen um Kandahar concentrirt hatte, von der afghanischen Streitmacht, unter Führung Ajub Khans, total geschlagen worden ist. In seinen Mittheilungen an das Unterhaus mußte Lord Hartington selbst die Schwere der Niederlage zugeben; die Truppe Burrows ist „vernichtet“, die Verbindung der übrigen englischen Truppenteile sind unterbrochen. Die Engländer haben buchstäblich Reißaus genommen und ihre Mühe gehabt zu haben, sich der Verfolgung des Feindes zu entziehen. Da es nach alledem zweifelhaft geworden ist, ob es gelingen wird, Kandahar zu halten, so ist die Lage der Engländer in Afghanistan eine überaus ernste geworden.

Dieser neueste Schlag ist um so peinlicher für das Cabinet Gladstone, als dasselbe eine friedliche, wenn auch nicht gerade glänzende Lösung der afghanischen Frage schon nahe geglaubt hatte. Als Gladstone noch auf der Oppositionsbank saß, hatte er bei jeder Gelegenheit die afghanische Expedition auf das Entschiedenste verdammt und die sofortige Rückberufung der Truppen unter allen Umständen gefordert. Seit seinem Amtsantritt arbeitete er denn auch eifrig und auf seine Weise an der Erfüllung des Wunsches, die Truppen aus Afghanistan zurückziehen zu können. Und in der That schien sich die Aussicht auf einen baldigen Rückzug zu öffnen. Abdurrahman Khan, einer der angesehensten Hauptlinge der Afghanenstämme, war von dem Viceroy von Indien am 22. v. M. förmlich als Emir von Afghanistan anerkannt worden, und „im Lande herrschte vollkommene Ruhe“, wie die amtliche Wochenschrift meldete. In der an jenem Tage in Kabul abgehaltenen Versammlung wurde dieses Ereigniß den dort erschienenen Hauptlingen verkündet und die Aufforderung an sie gerichtet, den inwärtigen Hader einzustellen und dem neuen Emir einträchtig in der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Afghanistan beizustehen. „Die Hauptlinge hörten schweigend zu.“ Schon damals mußte es auffallen, daß Abdurrahman nicht auf jener Versammlung erschienen war. Dazu kam dann noch, daß Lord Hartington einige Tage später im Unterhause Erklärungen abgab, nach welchen ein bestimmtes Abkommen mit Abdurrahman nicht zu Stande gekommen war. Derselbe war einfach von der ihm zu Theil gewordenen Anerkennung und von der ihm etwa zu gewährenden Unterstützung verhandelt worden. Ueber das spätere Verhalten des Emirs, über seine Neigung, sich von England leiten zu lassen und Aufständische von ihm entgegenzunehmen, sagte es aber an jeder festen Zusicherung. Das war um so bedauerlicher, als die Stellung Abdurrahmans schon seit langer Zeit eine unklare und zweideutige war. Hielt man ihn doch allgemein für ein Werkzeug der russischen Politik!

Das war aber Gladstone gleichgültig — wenn er nur einen Vorwand erhielt, sich aus Afghanistan zurückziehen zu können. Er überließ, daß er durch solch schwächliches und mütterliches Vorgehen das Ansehen des englischen Namens in jenem Lande schädigte, die Eingeborenen geradezu zum Hohn und zum Widerstande herausforderte und die Stellung der britischen Truppen, die ja vorläufig noch im Lande waren, untergrub. Die Folgen dieser ungeschickten Politik haben sich nur zu bald eingefunden. Das einseitige „Abkommen“ mit Abdurrahman stellt sich als ein völlig werth- und wirkungsloses Stück Papier heraus, und es steht fast so aus, als ob Abdurrahman mit Ajub Khan unter einer Decke stünde, als ob Ersterer die Engländer nur in die Falle geleitet und in Sicherheit gewiegt hätte, damit der Letztere sie desto leichter vernichten könne. Daß die englischen Herrührer in Afghanistan es in letzter Zeit an der nöthigen Vorsicht fehlen ließen, daß sie lässiger wurden und die Stärkung ihrer Stellungen vernachlässigten, ist sehr erklärlich, da sie nach den ihnen gewordenen Mittheilungen an eine Fortsetzung des Krieges nicht denken konnten. Die Schuld an dieser neuesten Niederlage trifft also nicht die militärische Leitung in Afghanistan, sondern die politische Leitung in London in erster

„Nun, der Werth könnte wohl über kurz oder lang wieder steigen,“ unterbrach der Auctionator betäubigt. „Die Leute hier in der Gegend sind wohl ein wenig kurzfristig?“

Er lächelte bei dieser Frage und kniff das linke Auge zusammen. Der neue Meister warf einen unruhigen Blick auf die Thür, durch welche Frieda vor einigen Minuten verschunden war.

„Indessen können wir beginnen,“ fuhr der Vorstehende mit einem Blick auf seine Taschenuhr fort, „es ist ein Viertel nach Zehn.“

Er gab dem Protokollführer einen Wink. Dieser erhob sich und verlas die auf den Gang des Verfahrens bezüglichen gesetzlichen Vorschriften, sowie die bereits entworfene Einleitung des Substitutions-Protokolls. Raum war er damit zu Ende, als der Meister an den Tisch trat und in gedämpftem Tone sagte:

„Ich biete 600 Thaler! Fünfhundert Thaler hasten auf dem Grundstück Schulden, wie Sie wissen, Herr Commissarius!“

„Ja, aber auf 1000 Thaler ist es abgeschrieben,“ versicherte der Beamte sehr ernst.

„Es thut mir leid, Herr Commissarius. Freilich, wenn die Herren Taxatoren solche Fehler machen, —“

„Also sechshundert Thaler zum ersten!“ unterbrach der Auctionator mit dröhnender Stimme, „sechshundert Thaler! sechshundert Thaler zum ersten!“

Das Fenster wurde plötzlich durch einen Schatten verdunkelt. In demselben Augenblick tönte eine ahnenlose Stimme herein:

„Tausend Thaler!“

Es war, als habe der Blick in's Haus geschlagen. Die Gerichtsbeamten starrten verblüht auf den kräftigen, elegant gekleideten, jungen Mann, welcher mit einem freundlichen „Guten Morgen!“ in's Zimmer trat.

Robert stand gleichfalls wie versteinert. Ein unheilvoll lächelndes Lächeln flammte in seinem Antlitz auf, als der Ankömmling so ruhig, als verstände sich das Alles ganz von selbst, auf ihn zutrat und ihm die Hand reichte mit den Worten:

## Feuilleton.

### Des alten Schmied's Vermächtniß.

Erzählung von Carl Zastrow.  
(37. Fortsetzung.)

Der gefürchtete Michaels-Tag rückte heran. Meister Hofflinger schien sich in stummer Resignation mit seinem Schicksale vertraut gemacht zu haben. Robert schritt im Hause umher, als wäre das Grundstück bereits sein Eigenthum. Häufiger als sonst spielte das häßliche Lächeln um seine Lippen. Er wußte, daß kein Bietungslustiger außer ihm zum Substitutions-Termin erscheinen würde. Die Eisenbahn-Bauverwaltung hatte auf das Territorium längst Verzicht geleistet. Das wußte Jedermann in der Umgegend, und Robert hatte das Seine redlich gethan, um den Ruf der Werthlosigkeit des Grundstücks recht gründlich zu verbreiten.

Da der Meister beim besten Willen nicht zahlen konnte, leitete Robert sofort die nöthigen Schritte beim Gericht ein und der Termin zur Substitution der Waldschmiede wurde öffentlich bekannt gemacht. Stumm und finstern Auges ließ Hofflinger am Fenster. Er hatte die Lust und Liebe zur Arbeit gänzlich verloren. Der nagende Schmerz hatte tiefe Furchen auf die hochgewölbte Stirn gezeichnet, wie er das dunkle Haar im Zeitraum weniger Wochen hatte ergötzen lassen. Oft klang es in abgegriffenen Sätzen von seinen Lippen: „Ich überleb' es nicht! ... das Erbtheil meiner Väter in fremder Hand! 's ist zu viel, zu viel! ... mit Ehren alt geworden und doch ein Schwächling, eine Wemme, die 's Erworbene nicht zu erhalten weiß!“

Gottin und Tochter hatten in solchen Fällen viel zu trösten und sehr oft erwies der liebevolle Zuspruch sich als vergeblich. Johannes Hofflinger konnte und wollte sich einmal nicht in dem Gedanken hineinleben, daß die alte Waldschmiede seiner Familie und vor Allem seiner Dohut entzogen werden solle.

Ein kalter, regnerischer Novembertag war's, als der gerichtliche Commissarius mit seinen Beisitzern erschien, um die öffentliche Versteigerung des Grundstücks vorzunehmen. Schon in aller Frühe war der Meister in den Wald gegangen, Niemand wußte wohin.

Frau Hofflinger konnte die Thränen nicht zurückhalten, die die Sorge um den verzagtesten Gatten ihr erpreßte. Gänzlich unfähig zur Durchführung einer bestimmten Arbeit, verleugnete ihr Ordnungssinn sich bei e o vollständig, daß sie bald das eine, bald das andere Wirtschafststück ergoß und wieder aus der Hand legte. Alle zehn Minuten trat sie an's Fenster, um nach dem Gatten auszufahren, der immer und immer noch nicht zurückkehren wollte.

Frieda war die einzige, welche den Kopf oben behielt. Mit der gewohnten Ruhe und Sorgfalt rückte sie den Tisch und die Stühle zurecht und stellte sie das Schreibzeug bereit. Die anmuthige Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit ihres Wesens machte auf die Beamten sichtlich den günstigsten Eindruck. Schmungelnd nahm der alte, in Gerichtsangelegenheiten ergraute Auctionator das Gläschen Landwein in Empfang, welches die Jungfrau mit einem höflichen Knix offerirte. Freundlich klopfte er ihr die Wangen mit der scherzhaften Frage, ob auch sie zur Versteigerung komme, in welchem Falle er sein altes Junggesellenherz als Kaufpreis im Voraus deponiren wolle.

Und nun stiegen die pedantischen Männergestalten mit überaus ernsten Amtsgeschäften am Tisch und sahen sich nach „Bietungslustigen“ um. Eigenthümlicher Weise ist nur Einer erschienen und dieser Eine steht in gewählter Toilette am Fenster und blickt mit überlegenem Lächeln auf die Beamten, die ihn zu seinem „unantastbaren Rechte“ verheißten sollten.

„Ich glaub', unser Geschäft wird bald beendet sein,“ nahm der Vorstehende das Wort, worauf er seine Nase mit einer entsprechenden Quantität „Nessing“ regalirte.

„Ich bin ganz Ihrer Ansicht, Herr Commissarius,“ ließ Robert sich vernahmen, „wie Sie sehen, ist außer mir Niemand erschienen. Das Grundstück hat durch das veränderte Bauproject der Eisenbahn-Administration ein gut Theil seines ursprünglichen Wertes eingebüßt, und —“

ater August Ring on. en, Preise fl. 3 82] 3-6 In mehreren Anstellungen ausgesprochen. 10 „talt“ 9 Kraft, auf es. onskanzlei zu Anstalt. der Pensionen- [496] 3-3 1879 le. 452] 8-25

Seine Gladstone, der es nicht erwarten konnte, daß die englischen Truppen dem Rückzug antreten, und der es nun auch erreicht hat — aber freilich in ganz anderer Weise, als er sich's gedacht hatte.

Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. Dieser Misserfolg wird der Gladstone'schen Politik zunächst heftige Angriffe in England selbst einbringen und die Stellung des jungen liberalen Cabinets tief erschüttern. Der gestürzte Premierminister Lord Beaconsfield erlebt eine glänzende Genugthuung. Man mag über die Frage, ob der afganische Krieg zum Schutze der indischen Grenzen absolut nothwendig war, denken, wie man wolle —, jedenfalls hatte Lord Beaconsfield jenes schwierige Unternehmen consequent und ehrenvoll durchgeführt. Es war ihm darum zu thun gewesen, die Ränke Rußlands auch in Afghanistan zu durchkreuzen, den Emir zu bestrafen, der es gewagt hatte, mit Rußland in Verbindung zu treten, und der russischen Politik auch in Centralasien eine Niederlage zu bereiten. Das Alles war ihm gelungen, ist aber nunmehr durch die schwächliche Politik Gladstone's wieder in Frage gestellt. Noch mehr als die Tories hat daher Rußland Ursache, sich über die Niederlage zu freuen, die Gladstone erlitten. Am meisten aber wird man in Konstantinopel darüber jubeln, daß der Rufer im Streite gegen die Porte, der Wiederanreger der griechischen Frage, der Anführer der Flottendemonstration jetzt alle Hände voll zu thun haben wird, um das Flaco abzuwehren, das die englische Macht in Asien zu erleiden droht. Das Interesse, das England an der Vergrößerung Griechenlands hat, ist schließlich doch nur ein indirectes; in Afghanistan sind seine eigentlichen und unmittelbaren Interessen bedroht.

**Juland.**

Wien, 3. August. Die Meldungen von der Abreise Jacobini's am 14. September sind falsch. Die Unterhandlungen mit Rußland dauern fort, doch sind die Schwierigkeiten groß, weil im Princip keine Einigung zu Stande gekommen ist; die Curie bekämpft die Absichten Rußlands, welches die katholische Kirche in Polen begünstigen, in den östlichen Provinzen aber beinträchtigen will, aus Furcht vor einem Schisma; von einer Abberufung des Promotus verläutet noch nichts. — Cardinal Howard ist vor einigen Tagen aus Rom hier eingetroffen. — Die englische Regierung hat den europäischen Cabinetten vorgeschlagen, bevor die Flottendemonstration in Szene geht, ein sogenanntes „protocole de desinteressement“ zu unterzeichnen. In diesem Protocoll würde ausgedrückt sein, daß die Demonstration für keine der beteiligten Mächte die Verfolgung eines Sonderinteresses, wie einer Territorialvergrößerung oder dergleichen, bedeuten würde. Der Vorschlag ist offiziell noch nicht angenommen, aber es erhebt keinen Zweifel, daß derselbe allseitig acceptirt werden wird. Es wird berichtet, Generalconsul Walker soll dem ihm zugeordneten Posten eines Leiters der handelspolitischen Abteilung im Ministerium des Aeußern nicht antreten und nach Beendigung seines Urlaubs auf seinen Posten nach Paris zurückkehren.

**Uslaud.**

Berlin, 3. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt, es stehe noch nicht fest, ob alle Mächte die Abfindung einer Note an die Porte in Betreff Montenegro acceptiren, weshalb es jetzt noch nicht abzusehen sei, wann diese Note in Konstantinopel überreicht werden wird. Aber auch die Fassung der Note wurde noch nicht allseitig angenommen, daher sich über den von der „Neuen Freien Presse“ negativen Ultimatus-Charakter der Note einstellen noch nichts sagen läßt. Brüssel, 3. August. In Ausführung des Beschlusses des vor Kurzem hier abgehaltenen „Wahlrecht-Congresses“, die Erlangung des allgemeinen Wahlrechts mit allen gesetzlichen Mitteln anzustreben, wird für die Veranstaltung einer am 15. d. in Brüssel zu erfolgenden Massenfundgebung in allen Arbeiter-Vereinen Belgiens agirt. Rom, 3. August. Der Papst beglückwünschte Baron Haymerle zu dem erfreulichen Resultate der Madrider Conferenz.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 6. August.

Zu den Maturitäts-Prüfungen in den römisch-kath. Gymnasien in den siebenbürgischen Theilen sind im Laufe des jüngsten Schuljahres 73 Schüler zugelassen worden; von denselben wurden 8 für vorzüglich, 56 für einfach reif erklärt, während die übrigen 9 durchfielen. (Concert-Soirée.) Unter persönlicher Leitung unseres wackeren städtischen Kapellmeisters Herrn P. Hermann veranstaltete die Stadtkapelle morgen, 7. d., am Vorgebirge der bedekten Tische eine mit brillantem Feuerwerk verbundene Concert-Soirée. Im Falle unglücklicher Witterung findet die Concert-Soirée: Sonntag, 8. d., statt. Betreffs der Einzeltickets verweisen wir auf den Vergnügungs-Anzeiger im morgigen Blatte.

Sonntag den 8. d. findet auf der hiesigen städtischen Hutweide nächst der Landes-Jrennastalt ein Pferderennen statt, welches die derzeit hier vereinte 12. Cavalerie-Brigade (das 2. und 3. Fußaren-Regiment)

veranstaltet. Auf dem Rennplatze werden Tribünen errichtet sein, welche insbesondere für die Damen bestimmt sind. Die Zufahrt für Wagen ist von der Großschuerer Straße aus, für Fußgänger ist der Zugang durch die Jrennhausgasse über einen dort über den Wassergraben errichteten Steg. Das Rennen findet auch bei schlechter Witterung statt.

— Mittwoch, den 18. August 1880, veranstaltet das Germania-Theater Casino für seine Mitglieder im Saale zum „Römischen Kaiser“ einen Ball. — Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

— (Selbstmordversuch.) In Klausenburg nahmen sich die Selbstmorde und Selbstmordversuche in bedenklicher Weise. Neuestens hat wieder ein Ledergeselle seinem Leben durch einen Schuß ein Ende zu bereiten versucht; er wurde noch lebend ins Spital geschafft.

— (Belletristisches.) Das XVII. Heft der im Budapestert Rautmann'schen Verlage erscheinenden illustrierten Zeitung „Ország-Világ“ bringt als prachtvolle Beilage ein wunderliches Bild: „Familien-Frylle“, dann folgenden textlichen Inhalt: „Ehe des Herrn Koloman Eros“, von Arnold Bértesl. — Alle Gesichten, von Ludwig Böke. — Die Passionsblume, von Flora Rajtsényi. — Mein Schwanzengelang, von Julius Caroly. — Di nische Volkstänzer, von Josef Szinayei. — Im Keller der Nihilisten, von Ludwig Jmre. — Vom Heran, von Dr. Szatmari. — Schlanker Wuchs, von R. T. R. — Das Gmelang, von Johann Kintus. — Dr. Adolf Szabolcy, von Moriz G. Lévi. — Lucie Rodey, Roman. — Correspondenz, Literatur, Mode u. s. w. — Illustrationen: Eine ungarische Champagnerfabrik. — Im Friedhofe. — „Zu Hülse!“ — Nach der Schule. — Bärenjagd. — Theater- und Redouten-Gebäude in Belés-Gyada. — Trencsina-Teplitz. — Dr. Adolf Szabolcy. — Das Gmelang.

— Wir haben unlängst in Kürze der Ermordung des Wiener Mechanikers Ambrosch durch einen Einbrecher erwähnt. Der That verdächtig ist der verhaftete Josef Lang. Derselbe hat aber bisher, wie Wiener Blätter melden, kein Geständniß abgelegt. Es ist jedoch keine Schuld durch eine Reihe von Indicien so außer Zweifel gesetzt, daß nach seinem eigenen Zugeständnisse kein Bedürfnis vorhanden ist. Die Anklage wider ihn wird auf gemeinen Mord und Diebstahl unter erschwerender Qualifikation lauten. Im Bureau des Untersuchungsrichters wurde Lang mit jenen Personen confrontirt, welche den Verbrechen aus der Florianigasse in der Nacht auf den 28. Juli zu sehen Gelegenheit gehabt hatten. Ebenso wurde der Verhaftete dem Schmeibmeister Felsinger und dessen Gehilfen Hager gegenübergestellt. Die Angaben dieser Personen werden geheim gehalten.

— (Ein Bajonet-Verstüßler verunglückt.) Aus Linz wird vom 2. d. berichtet: Der Gymnasialer Gangelbauer machte gestern wie gewöhnlich im Deppeum seine Kunststücke und erntete vielen Beifall. Den Höhepunkt erreichte der Applaus, als der Gymnasialer ein von einem Soldaten entliehenes Bajonet zum Vorschein brachte, um dasselbe, wie bei den früheren Vorstellungen, bis an's Ende in der Kette herumzuwinden zu lassen. Doch wiewohl grauenregender Anblick bot sich dem Publikum, als plötzlich, nachdem diesmal die bezeichnete Waffe nur den halben Weg in den Schlund des Künstlers genommen hatte, ein Blutstrom sich ergoß und Gangelbauer, dem man sofort zu Hülfe eilte, von der Bühne hinweg gebracht werden mußte. Der Unglückliche, welcher sogleich in seine Wohnung überführt wurde, mußte heute Morgens, da eine Verblutung zu befürchten war, in das Spital der Barmherzigen Brüder gebracht werden, wo er bedenklich erkrankt darniederliegt.

— (Die k. k. oonologische und pomologische Lehranstalt in Klosterneuburg bei Wien) verwendet solchen ihren sechsten Jahresbericht, aus welchem wir folgende Daten entnehmen. Im Schuljahre 1879—80 waren an der Lehranstalt 26 Studierende inscribed, unter welchen sich 4 Ausländer befinden, die übrigen vertheilen sich auf alle Weinbauende Länder der österröisch-ungarischen Monarchie.

Der Lehrkörper besteht aus 6 Professoren und 2 Demonstratoren. An Demonstrations-Objekten hat die Lehranstalt einen Versuchsgarten, in welchem über 100 Weintrauben-Sorten im Großeren gezogen werden, einen Versuchskeller, in welchem die Producte derselben eingelagert sind, einen pomologischen Garten, eine Baumhülle, einen landwirtschaftlich-botanischen Garten, eine große Sammlung von Wein- und Obstbau und Kellergeräthen.

Im abgelaufenen Schuljahre wurden auch zwei 14-tägige Fachcursse für Practiker über Kellerwirtschaft im Winter, Wein- und Obstbau im Sommer abgehalten, zu welchen sich 17 Theilnehmer aus Oest- und Nieder-Oesterreich, Böhmen, Mähren und Ungarn einfanden.

Die Bekämpfung der Reblaus durch Eingießen von Schwefelkohlenstoff in den Boden zeigt in diesem Jahre erfreuliche Resultate; die Vegetation der Weingärten ist eine üppigere wie bisher und läßt sich auch eine Abnahme der Reblaus constatiren.

Besonders erfreulich ist es aber, daß die Bevölkerung, welche dieser Maßregel bisher mit Mißtrauen begegnete und theilweise Widerstand entgegensetzte, die Stimmung größtentheils geändert hat und den Bekämpfungsarbeiten Vertrauen entgegenbringt.

— (A necdote.) Das „Deutsche Montagsbl.“ schreibt: Aecdotischer Witz blüht der großen Mehrzahl bedeutender Sterblicher erst kurz nach dem Tode auf. Bei glücklicheren zeitgenössischen Größen erging es wohl auch minder erschütternde Ereignisse, wie beispielsweise der Weggang von einer Städte langen erfolgreichen Wirkens und die Kostlösung

aus einem großen Kreise theilnehmender Freunde, um die Erinnerung an manches komische Gesichtschen und manches Scherzwort zu wecken, dessen Heiden oder Opfer die Scheidenden gewesen sind. So geht jetzt ein sehr beliebter und vielgeehrter Kunstprofessor von Berlin, der durch das Abbrechen seiner hiesigen Zelle die P... Straße eines sehr wesentlichen Procentjahres ihrer Bevölkerung beraubt. Der Herr Professor geht mit nicht weniger als 16 und vielleicht mehr als 20 Häuptern seiner Lieben. Die genaue Zahl ist schwer zu bestimmen. Als einmal unter Freunden seines Hauses Streit darüber entstanden war, wie viel Söhne und Töchter der Herr Professor im Ganzen sein nenne und er selbst un Entscheidung angegangen wurde, entgegnete er: „Ich nenne die Zahl nicht mehr. Meiner Frau ist zuzutragen, daß sie mich schon morgen Lügen straft.“ Ein anderes Mal, in einer Stunde, als Gott's Segen wieder einmal bei ihm eingeleitet war, soll er auf die erfreuliche Meldung des Bescheidenen, emsig arbeitend, geantwortet haben: „Bios ein Junge? Dana geh's ja noch! Ich war schon wieder auf Zwillinge gefaßt.“ — Eines Mittags kommt der Herr Professor in Begleitung eines Collegen nach Hause und bemerkt auf dem Hofe eine Gruppe seiner Söhne in der Ausübung halbrichterischer Kunststücke begriffen. „Wirft Du wohl von dem Balken herunter, Guts!“ ruft er hinab. Da geht ein freundliches Gesicht über Guts' sätze und er ruft zurück: „Ich bin ja Adol!“ „So?“ sagt der Professor und fährt, das verwunderte Gesicht seines Freundes bemerkend, achselzuckend fort: „Ja, lieber Freund, haben Sie erst mal so viel! Dann unterjcheiden Sie auch nicht mehr!“ Ist es da zu verwundern, wenn eine gutmüthige Gemüthsänderin der Frau Professorin eines schönen Tages treuerherzig sagte: „Sie sein aber wirklich eine merkwürdige Dame, Frau Professorin. Kommt's von Tag zu Tag mehr in die Jahre und doch nie aus die Wochen!“ — Do alle diese Scherze wahr sind oder ob mancher dazu erfunden ist, das möge Frau Frau vorantworten.

— (Neujahrsgatulation der Nachwächter.) Seit unvordenklicher Zeit besteht in den östlichen preussischen Provinzen die Sitte, daß die Orts-Nachwächter zu Neujahr den Einwohnern ihrer Ämter Gratulationen abwarten bezüß Erlangung von Gratificationen (sogenannte Neujahr's-Triangelde). Wiewohl diese Sitte mit der Stellung der Nachwächter als Beamten durchaus nicht vereinbar ist, so besteht sie dennoch noch immer selbst in Berlin, woselbst bekanntlich das Nachwachtwesen dem Politz-Präsidentium untersteht ist. Dasselbe hat nun durch eine an die dortigen Stadtnachwächter gerichtete Verfügung denselben für die Zukunft die Abhaltung von Neujahrsgatulationen bei den Hauswirthen und Mietzern ihrer Ämter bezüß Erlangung von Gratificationen untersagt.

— (Versuche mit dem Telephon.) Auf dem Haupt-Telegraphenamt zu Berlin fanden am 27. Juli interessante Versuche mit dem Siemens'schen Telephon im Vergleich mit den vom Siemensgenieur Bernstein vorgelegten Apparaten, welche theils deutschen, theils englischen Ursprungs sind, statt. Hierbei ergaben sich folgende Resultate: Bei Anwendung eines Kabels von 30 Kilometern Länge, wobei Hughes-Apparate durch dasselbe Kabel ihren Strom sandten, war in Folge der Induction auf dem Siemens'schen Telephon von den gesprochenen Worten absolut nichts zu hören, während bei dem Bernstein'schen Apparate die Unterhaltung bei angelegter Aufmerksamkeit noch möglich war. Bei Anwendung einer Kabelleitung von 29 Kilometern Länge, wobei nur das nebenan liegende Kabel Strome von anderen Apparaten erhielt, waren auf dem Siemens'schen Telephon wohl einige Laute hörbar, die Worte jedoch unverständlich; auf dem Bernstein'schen Apparat konnte die Unterhaltung mit Leichtigkeit geführt werden, und waren alle Worte klar und deutlich. Schließlich wurde eine längere Hausleitung benutzt, bei welcher die Hülle und Stärke der Töne beim Bernstein'schen Apparate gegenüber dem Siemens'schen sehr auffallend war. Die Fortsetzung der Versuche ist in Aussicht genommen.

— Ein Corpspauent, mit vielen Pfälzen und Narben ob der erhaltenen Schmiss im Gesicht, folgte stolz mit Reitgerie und Cerrosdeckel in Berlin unter den Linden einher und trug seine Klugheit und Ehre zur Schau. Da begegnete ihm ein zerlumpter Schutlerjunge, der ihm in seiner ganzen naiven Dreistigkeit wie ein blaues Wunder anstarrte; ärgerlich darüber schauzte ihn der Student an: „Du insamer Bengel, schämst du dich nicht, hier mit deiner zerrissenen Hoje und deinem flauerigen, gestickten Kittel einherzulaufen?“ „Na nu, mein Vater,“ erwiderte dieser, „wozu soll ich mir schämen? bei ist bei mir Alles äußerlich, aber schämen Sie sich selber mit Ihrer zerrissenen Weste und Ihrem fluderigen, gestickten Biergeschicht, Sie oder Maulaffe Sie!“

— (Vergiftung durch Blume.) Folgende sehr beachtenswerthe Warnung veröffentlicht der Dortmunder Chemiker Dr. Kapffer: Gelegenlich einer Marktrevue fand ich, daß von kantilenen deutsch Blumensträuße zum Verlaufe ausgetreten waren, in welchen die Blüten von Ehenaut (Aconitum napellus) und Atteripora (Delphinium formosum) vorwiegend vertreten waren. Es sind dies zwei Pflanzen, welche wegen ihrer großen Giftigkeit mit ganz besonderer Vorsicht behandelt werden müssen. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß Ermannenen die Gefahr einer Vergiftung droht, so ist doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Kinder, welchen die Sträuße durch Zufall in die Hände fallen, spielend Blätter oder Blüten zum Munde führen oder daß der Saft der Pflanzen, in eine Schnittwunde gerathend, zu Vergiftungen Anlaß gibt. Fälle dieser Art sind mehrfach beobachtet worden. So vergiftet Professor Sonnenstein einen Fall, in welchem ein vierzehnjähriger Knabe, der Blätter ge-

hab' in der Zeitung gelesen, daß die alte Waldschmied' jubhaft werden soll. Da dachte ich natürlich, 's wär' Pflicht und Schuldigkeit, sich ein wenig drum zu kümmern. Wollten ja auf'n Johannisstag im nächsten Jahr hier sein, um den Hammer zu heben und 's Meisterstück zu machen, und das kann man doch nicht in einer fremden Schmied'.

„Na — was das Meisterstück betrifft, darum brauchst grade' nicht zu kommen,“ erwiderte Robert und deutlich klang der unterdrückte Groll aus seiner Stimme, „das ist schon g'macht.“

„So? Hoffentlich wird man's doch sehen können? Heut' freilich nicht, aber morgen. Weißt, Robert, ich hab' auch ein Wort mitzuspriechen in der Sach'. Bin ein eich'ger Schmied geworden und darum Kenner!“

„Eintausend Thaler zum Ersten!“ grollte die tiefe Stimme des Auctionators.

„Eintausendhundert!“ schrie Robert, kirchbraun im Gesicht. Seine Augen hatten phosphorartigen Glanz angenommen.

„Eintausendhundert Thaler!“ rief der Beamte, während Robert in der stichlichen Anstrengung, sich zu beherrschen, dem Concurrenten in's Ohr flüsterte:

„Sag' einmal, Börner! Hast Du die Absicht, die Schmied' zu kaufen? Oder willst bloß zum Spaß ein Bißel mitbieten?“

„Ich will zum Spaß die Schmied' kaufen, Robert! und damit Du siehst, daß mir's Ernst ist mit dem Spaß, so will ich gleich vierhundert Thaler zulegen. Also fünfzehnhundert Thaler, Herr Auctions-Commissarius!“

„Eintausendfünfhundert Thaler!“ donnerte es durch den Raum. Robert hielt sich nicht länger. Er niß einen wilden Fluch aus und schlug mit der geballten Faust auf den Tisch, daß Dintenfaß und Gänbühche einen gelinden Luftsprung machten, worauf der Beamte sich in sehr ernstem Tone zu der Bemerkung veranlaßt fand:

„Bitte, lieber Meister! Hier hat Niemand anders den Zuschlag zu erhalten, als ich.“

„Alein der Tumult war an ein Ohr gedrunzen, für das er sicherlich nicht bestimmt war. In der offenen Thür stand Frieda. Wie verklärt

hastete ihr Auge eine Secunde lang auf der kräftigen Gestalt des Geliebten. Dann flog sie mit einem Jubelschrei an seine Brust.

„Rudolf, mein Rudolf!“ jauchzte sie, „es ist also kein Traum! Ich hab' Dich wieder!“

„Du hast mich noch nie verloren, Frieda! es war Alles geblieben, wie ich Dir's beim Abschied gesagt!“ antwortete Börner mit einem lächeln voller Glückseligkeit.

„Eintausend fünfhundert Thaler zum Ersten, zum Zweiten —“

„Sechszehnhundert Thaler!“ schrie Robert mit heiserer aber unannbar während klingender Stimme und „zweitauent!“ sagte der Concurrent so gleichmüthig, als handle es sich um den Ankauf eines Blumenbouquets für die an jenem Arm hängende Geliebte.

„Zweitauent Thaler! zweitauent — zweitauent — zweitauent Thaler!“ wiederholte der Auctionar strohend vor Vergnügen im jaltungsvollsten Tone, der ihm zu Gebote stand.

„Herr Auctions-Commissarius!“ rief der Meister, blitz und an allen Gliedern zittern vor Grimm, „ich mache Sie auf die gelegliche Vorkehrung aufmerksam, monach ein jeder Bieter durch Deposition einer ausreichenden Summe seine Zahlungsfähigkeit documentiren muß!“

„Genügt dies?“ rief Börner, und warf ein Päckchen Banknoten auf den Tisch.

„Belkommen!“ nickte der Beamte, „ja, das genügt vollkommen. Also zweitauent Thaler zum Ersten, zum Zweiten und zum —“

„Dreitauent!“ grollte Robert mit einem Blick, der die ganze satanische Wuth seines Innern verräth. „Dreitauent Thaler! ich habe es, so gut wie Du und wahrlich auf nicht minder ehrliche Art erworben! Dreitauent Thaler, Herr Auctions-Commissarius!“

„Vertauent!“ rief Börner, mit der alten Kaltblütigkeit. Die außerordentliche Nähe des jungen Mannes stach aufwachen gegen die Erregtheit des Andern ob.

hoffentlich das in das Grütliche spielende Antlitz des Besiegten beobachteten.

Dieser schien übrigens seine Niederlage einräumen zu wollen. Drohend die Faust gegen Rudolf ballend, rief er mit wuthgeirter Stimme:

„Das vergelt' ich Dir nicht und wenn ich hundert Jahr' alt werden soll!“

„Paß auf, es kommt ein Tag, an dem wir Abrechnung halten werden!“

Mit diesen Worten stürzte er hinaus, während Frieda sich schluchzend vor Freude von Neuem an seine Brust warf.

Der Auctions-Commissarius schlug mit dem gewichtigen Hammer auf den Tisch, daß es weit hinaus schalle, und auch die Ohren des stürmisch davon Rennenden erreichte, der darob in ein spöttisches Lachen ausbrach.

Ohne jede fernere Erwähnung wurde das Protocoll abgeschlossen. Börner erlegte den Kaufpreis und war nun Besitzer der Waldschmiede.

„Wenn Sie auch für den Augenblick ein wenig zu hoch bezahlt haben,“ meinte der Beamte in tröstendem Tone, „so werden Sie doch in der Zukunft das Capital gehnßach wieder herauskriegen. Glauben Sie mir, junger Herr, die Waldschmiede hat eine Zukunft; lassen Sie nur erst das Dorf hier zur Stadt werden, dann muß auch der Waldschmied mit seinen Räumlichkeiten vergrößert werden und der Grund und Boden wird ungeheuer steigen!“

(Fortsetzung folgt.)

**Notiz.**

— (Ein kleines Mißverständniß.) Bei einer Gerichtsverhandlung in Berlin wurde der Act der Eideidenschaft zu einer erheitenden Scene. Der Vorgang entwickelte sich wie folgt: Präsideut (zu einem Zeugen): „Sich werde Sie jetzt vereidigen. Heben Sie die rechte Hand hoch, so wie ich es mache.“ „Sich schwöre.“ (Zeuge schweigt.) — Präsideut (mit gebrochener Stimme): „Sich schwöre.“ (Zeuge schweigt.) — Präsideut: „So hören Sie doch: Sich schwöre.“ — Zeuge: „Ja, ja, Herr Präsideut, ich höre, daß Sie schwören.“ — Präsideut: „Nieder Mann, Sie sollen ja schwören.“ — Zeuge: „Ach so, ich dachte, Sie wollten schwören.“ Damit war denn das Mißverständniß behoben.

wollen hätte zwei Jahre schied. Da Blumen W finden, wo der Markt Delphinium haster sind, welche man rotten und es doch lau Vergiftungen treffen, ihr Tage gebau — öffentlich e welchem der Humbert die vergewaltigt der Witore, fahren hat — zwar unanu — sah ma welche dem den dunkel aber nur in Rom, welche Am 24. Ja starkem jeut Strom wa das obere standen am trachten. ste in ziem c: schüttelte mehrere hef Häuser gel und noch b — Criminalge Gebäudniß Stadt einer Tode und jährigen K legitime G Gefängniß Stellen der was diekm Braut in abgeführt — bei der Be todt, der — hinaus intönig, für der Poestie sen, in bit weise, die das Wesen tar gibt jed hat, und o wisse Heft ist nicht W Gemitter l seiner ihm zeit in der Subordina See-Offici lang und Saale“ de schen Künst ren die G Jrdalein o merksamkeit Der König auch die m gewewen u dessen bella Akademie g Karl's X Königs ist Reisen zu beschäftigt. fterrathe's seinen von er hat jagt Correctur sehen, wela immer mit schaft, und Großadmir Flotte. — randa do so trifft ne gam zusam Prügel. W Gellassenheit dem je au wobei zu i Zweitauent die Wauhu lojen Quel terhin im auch Acliar eine Jung und der st den Gotten nicht befigt winnen ju schen sagt, falls hierbe kann sich o mit der ch dabei stater

...offen hatte, nach 7 Stunden starb, und einen anderen, in welchem ein zwei Jahre altes Kind nach dem gleichen Verlaufe nach 20 Stunden verstarb. Taylor, ein englischer Arzt, gibt ebenfalls Fälle an, in welchen Blumen Vergiftungs-Ursache waren. Man wird es deshalb gerechtfertigt finden, wenn ich vor dem Ankauf solcher Bouquets warne; bietet doch der Markt genug andere Blumen, welche schöner sind, als Aconitum und Delphinium, die ohnedies mit einem keineswegs angenehmen Geruch behaftet sind. Ich gehe noch weiter und möchte anrathen, beide Pflanzen, welche man nur zu häufig in den Gärten findet, ganz und gar auszuwurzeln und deren Zucht solchen zu überlassen, die dazu neigen sind. Gibt es doch kaum eine Pflanze, welche so häufig Veranlassung zu zufälligen Vergiftungen gegeben hat, als gerade Aconitum.

(Die Kaiserin Eugenie) ist wieder in Ghislehurst eingetroffen, ihre traurige Pilgerfahrt hat im Ganzen vier Monate und zwei Tage gedauert.

(Genealogischer Humbug) Der Pariser „Gaulois“ veröffentlicht einen Auszug aus dem Stammbaume Henri Rocheforts, nach welchem der Kaiserinmännchen und der jetzige deutsche Kaiser in der Person Humbert de Lupprieux, Herrn de la Guille, welcher um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts in Saint-Alban bei Chambray sich mit Aimarde de Rivore, Dame von Saint-Alban, verheiratete, einen gemeinsamen Vorfahren haben. Wie das sich näher verhält, führt das Blatt nicht aus.

(Der Krater des Vesuv) hat in der letzten Zeit eine zwar ununterbrochene, aber doch ziemlich Thätigkeit entwickelt. Von Neapel aus sah man bei Tage beständig eine ziemlich dünne Rauchwolke aufsteigen, welche dem Winde folgend, sich oft in langem, grauem Streifen quer über den dunkelblauen Himmel hingog. Nachts demerzte man auf seinem Gipfel, aber nur intermittirend, auch einen kleinen rothen Feuerkegel von glühender Lava, welche in der von Neapel abgekehrten Richtung ihren Abfluß nahm. Am 24. Juni, Abends, fand eine heftige neue Eruption statt, welche einen starken feurigen Lavastrom nach der Neapel zugelerichten Seite entsendete. Dieser Strom war so intensiv, daß er in Kurzem, schon Abends 9 Uhr, bis über das obere Drittel der Berghöhe gestiegen war. Einheimische wie Fremde starrten am diesseitigen Meeressufer, um das prächtige Schauspiel zu betrachten. Einige Stunden später, Nachts zwischen 3 und 4 Uhr, sollten sie in ziemlich anstänflicher Weise im Schlafe gestört werden. Ein Erdbeben erschütterte Neapel und den ganzen Umkreis des Berges. Es folgten mehrere heftige Stöße, durch welche namentlich die oberen Stockwerke der Häuser geschüttelt wurden. Nach diesem Erdbeben beschränkt man neue und noch heftigere Eruptionen des Vesuv.

(Vom Traualtar in das Armenjünderstübchen.) Im Criminalgefängnisse zu Madrid wurde am 22. v. M. ein recht trauriges Ehepaar abgeholt. Mitte Juni hat das Criminalgericht dieser Stadt einen jungen Mann, Namens Alvarez Diva, wegen Mordes zum Tode und seine Geliebte, die ihm dabei geholfen hatte, zu einer mehrjährigen Kerkerhaft verurtheilt. Ueber sein eigenes Ansuchen wurde nun dieses Pärchen, damit sein einziges Kind, ein fünfjähriges Mädchen, als legitime Erbin anerkannt werde, am obenbeschriebenen Tage durch den Weingärtnercaplan getraut und vertreten dabei einige Gefängnißbeamte die Stellen der Brautjungfer. Wie üblich gelobte sich das Paar „ewige Treue“, was diesmal besonders beachtet sein will, da gleich nach der Trauung die Braut in ihre Zelle und der Bräutigam in das Armenjünderstübchen abgeführt wurde, wo er sich auf seinen letzten Gang vorzubereiten hatte.

(Ein Ehepaar verunglückt.) Am 22. Juli verunglückte bei der Besteigung des Montblanc ein englisches Ehepaar; die Frau ist todt, der Mann liegt schwer verletzt darnieder.

(König Oscar.) Auch über die skandinavische Halbinsel hinaus interessiert man sich für den blonden kunstfreundlichen Schwedens-König, für König Oscar, der, obwohl ihm selbst an der Wiege die Fee der Poesie gesalbt, mit dem großen Helden seines Landes, mit Björnfen, in bitterer Fehde lebt. Einige Mittheilungen über seine Lebensweise, die wir in einem Berliner Blatte finden, können die Person und das Wesen des jungen Königs am Besten charakterisiren. König Oscar gibt jeden Dienstag öffentliche Audienz, wo Jeder Zutritt zu ihm hat, und oft dauern diese Audienzen über bis fünf Stunden. Eine gewisse Festigkeit offenbart sich jedoch mitunter gegen seine Bedienung; ist nicht Alles genau so, wie er befohlen hat, geschrien, dann bricht das Gemüth los, denn er zeichnete sich von Jugend auf durch Erfüllung seiner ihm auferlegten Pflichten aus, wie er auch während seiner Dienstzeit in der Marine ein Muster von Pflückerfüllung, Gehorsam und Subordination, sowie guter Kameradschaft war. Noch heute hängt das Officierscorps mit großer Liebe an ihm. Er ist entzückt von Gesang und Musik. Dimalts finden in dem sogenannten „viersätzigen Saale“ des Schlosses Solen ein, wozu die hervorragendsten musikalischen Künstler eingeladen werden, und nicht selten vereinigen diese Solen die Grème der Gesellschaft. Bei solchen Gelegenheiten erwiderte die Fraulein v. Bygelius — Tochter des früheren Ministers — die Aufmerksamkeit der Anwesenden durch ihre wunderbar schönen Stimmen. Der König nimmt fortwährend am Gesange Theil. Sein Spottbild ist auch die musikalische Akademie, deren Präses er viele Jahre hindurch gewesen und wo er alljährlich poesievolle Festreden hielt. In Folge dessen beklagte sich die Akademie der Künste, weil sie sich der Akademie gegenüber zurückgesetzt fühlt, nachdem sie unter der Regierung Karls XV. dessen volle Gunst bejessen hat. Die Arbeitskraft des Königs ist ungläublich. Er hat Zeit zu Allem. Ohne von seinen vielen Reisen zu sprechen, ist er dabei von früh Morgens bis spät Abends beschäftigt. Er nimmt mit Eifer Theil an den Beratungen des Ministerrathes und dessen Beschlüssen, er beschäftigt sich noch immer mit seinen von der Jugend auf liebgehabten literarischen Arbeiten — ja, er hat sogar, als seine Gedichte in deutscher Sprache erschienen, die Correctur dieser Uebersetzung selbst gesehen und mit Anmerkungen versehen, welche von seiner guten Laune zeigten. Er beschäftigt sich noch immer mit seinen Lieblingsstudien, der Mathematik und Kriegswissenschaft, und übernimmt hin und wieder als wirklicher Seemann und Großadmiral des schwedischen Reiches das Obercommando über die Flotte.

(Portugiesischer Hochzeitsgebrauch.) Wenn in Miranda do Douro ein Mädchen in Begreifte sieht, sich zu verheirathen, so trifft sie kurz vor der Hochzeit „zufälligerweise“ mit ihrem Bräutigam zusammen und dieser verabreicht ihr alsbald eine tüchtige Tracht Prügel. Allerdings nimmt sie diesen Beweis zärtlicher Liebe nicht mit Gelassenheit hin, sondern sucht Gleiches mit Gleichem zu vergelten, indem sie aus Verheiratheten auf ihren zukünftigen Ehemann losschlägt, wobei zu bemerken ist, daß keiner der etwaigen Angehörigen dieses Zweikampfes sich in denselben einzumengen wagt. Hierbei ist die Muthmaßung zulässig, daß aus dem Endergebnisse dieses secundantenlosen Duells gefolgert werden soll, welche von den beiden Parteien späterhin im ehelichen Leben die Hosen tragen würde. Uebrigens berichtet auch Aelian, daß es bei den Galern herrschende Sitte gewesen, daß der eine Jungfrau Verheirathete mit dieser einen Zweikampf befehlen mußte und der siegende Theil dann später Herr im Hause war; und unter den Hottentotten muß ein Freier, der die Liebe des gestreuten Mädchens nicht verliert, dieselbe durch einen Zweikampf mit der Brautjungen zu gewinnen suchen und diesen so lange fortsetzen, bis sie sich seinen Wünschen fügt. Die oben geschilderte Sitte der Portugiesen und ein ebenfalls hieher gehörender Tanz im Departement Gironde (in Frankreich) kann sich allerdings selbstständig entwickelt haben, andererseits aber auch mit der ehemals überall verbreiteten Sitte des Mädchenraubes und dem dabei stattgefundenen Kampfen im Zusammenhange stehen.

(Amerikanische Zahnärzte.) Zahnärzte gibt es in dem Vereinigten Staaten nicht weniger als 12,000. Laut einer im „Dental Laboratory“ veröffentlichten statistischen Aufstellung wird jährlich in den Vereinigten Staaten eine halbe Tonne reinen Goldes im Werthe von 500,000 Dollars zum Plombiren von Zähnen gebraucht, und aller Wahrscheinlichkeit nach zu denselben Zwecken eine viermal so große Quantität billiger Materialien, als Platina, Silber etc. Nach einer von dem betreffenden Statistiker gemachten Berechnung dürften nur 300 Jahre verstreichen, um den Werth der jetzt im Lande in Circulation befindlichen Goldmünzen (150,000,000 Dollar) in plombirten Zähnen auf den Kirchhöfen zu vergraben. Bezüglich für den Umfang der zahnärztlichen Thätigkeit ist der Umstand, daß jährlich 3,000,000 künstliche Zähne fabricirt werden.

(Zur Geschichte und Geographie des Drachensteingens.) Dergleichen ist in ganz Europa naturalisirt, scheint das Drachensteingenge doch erst seit drei Jahrhunderten bekannt zu sein. Damals kam es aus Asien zu uns, wo es seit langer Zeit als Sport für Große und Kleine bekannt war. Europäische Reisende, welche China besuchten, sahen dort zu ihrer Verwunderung, wie erwachsene Leute nach gethener Arbeit sich mit dem Drachensteingenge beschäftigten. An gewissen Tagen im Jahre, z. B. am 9. des 9. Monats wird ein allgemeines Drachenfest gehalten und der Himmel ist dann mit allerlei wunderbar geformten Vögeln, Ungeheuern, Drachen bedeckt. Sehr geschieht im Fabriciren von solchen vielgehaltigen Drachen sind die Japaner, deren Producte jetzt in unseren Spielwarenläden veräußert sind. In Indien, Siam und den malaischen Ländern ist unter den eigentümlichen Formen des Drachensteingens (Kite-Eling), welche E. B. Taylor im Journal des britischen Anthropologischen Instituts beschreibt, der Mujit-Drachen, besonders erwähnenswerth; auch sind dort Laternen-Drachen und Kampfs-Drachen, mit denen man die Leichentauen anderer Drachen durchschneidet, erwähnenswerth. In Neu-Seeland war das Drachensteingenge ebenfalls bereits vor der Ankunft der Europäer bekannt. W. W. Hill bildet in einem seiner Reiseverke Drachen von den Hervey-Inseln ab, welche aus Holz bestehen und mit Laub- und Federbüscheln an den Schwänzen versehen sind. Sie waren, sagt er, ein, klein, oder vogelförmig, und da die letzteren am schwierigsten zu machen, waren diese selten und von den kindlichen alten Leuten, die sie auf den Hügelspitzen Mangaitas steigen ließen, sehr bewundert. Nach einer einheimischen Sage forderte der Gott Tane ein Spiel Drachensteingenge her aus, doch Kongo, der sich heimlich mit einer sehr großen Menge Schnur versehen hatte, gewann. Das war das erste Drachensteingenge und daher lernten es die Ueberlebenden; der erste Drachen, der den Himmel stieg, ist daher dem Kongo geweiht und trägt dessen Namen. Auf den Gesellschaftsinseln machte man die Drachen von einheimischem Zeugstoff. Die Drachen der Neu-Seeländer, aus Birken- und Fichtenspäßen gefertigt, zeigen Vogelgestalt und heißen Kahu oder Habihi. Wir dürfen jedoch wohl schließen, daß dieses Spiel sich von dem malaischen Winkel Asiens verbreitet hat, und seine weite Verbreitung über die Inseln, so wie die dabei gebräuchlichen mythischen Gesänge scheinen auf ein hohes Alter zu deuten.

(Die Farbenblindheit.) Man unterscheidet eine totale und eine partielle Farbenblindheit. Die Letztere wird wieder eingetheilt in eine complete Farbenblindheit für eine Farbe (Roth, Grün- und Violettblindheit) und in eine unvollständige, welche verschiedene Uebergänge darbietet bis zum schwachen Farbensinn. Zur Prüfung der Farbenblindheit wendet man jetzt allgemein die in Folgendem näher zu beschreibende Methode an, welche ein möglichst sicheres Resultat zu bieten scheint und zugleich in möglichst kurzer Zeit ausgeführt werden kann: Man wählt von farbiger Seidenwolle, welche in kleine Bündel zusammengeknüpft ist, die Farben Roth, Orange, Gelb, Gelbgrün, Grün, Blaugrün, Blau, Violett, Purpur in fünf Abstufungen von den tiefsten bis zu den hellsten Nüancen; von dem grünen und purpurnen Wollbündel, welche als Proben vorzugsweise benutzt werden, je drei bis vier. Zum Zweck der Untersuchung, welche immer bei guter Tagesbeleuchtung vorzunehmen ist, knüpft man alle Wollbündel auf einem Tisch zu einem Berg zusammen und legt dem zu Untersuchenden zuerst ein grünes, dann ein purpurnes und hierauf ein scharlachrothes Wollbündel vor, mit der Aufforderung, die gleichfarbigen Wollbündel resp. die helleren oder dunkleren Nüancen der vorgelegten Probe aus dem Berg hervorzuziehen. Als Vorsichtsmaßregel ist zu beachten, daß man nicht die Farbe nennt, und daß immer ein freier Zwischenraum zwischen dem Berg und dem einzelnen Wollbündel vorhanden ist. Zuerst legt man das grüne Wollbündel in der angegebenen Weise vor. Wer total farbenblind ist, wird Grün mit Grau, Graugelb etc. verwechseln. Um auch die Art der Farbenblindheit zu bestimmen, legt man an die Stelle des grünen das purpurne Wollbündel dem zu Untersuchenden vor. Derjenige, welcher zu dem Letzteren, außer Purpur, noch Blau und Violett oder eines von diesen Beiden hinzuzügt, ist rothblind; derjenige, welcher Grün und Grau oder eines von diesen Beiden hinzuzügt, ist grünblind. Der Violettblinde legt dem Purpur Roth und Orange hinzu. Bei vollkommenen Farbenblinden kann man eine weitere Probe mit Scharlachroth vornehmen. Der Rothblinde wählt Grün und Braun, der Grünblinde die entgegengesetzten Nüancen, welche heller erscheinen als das Roth. Eine totale Farbenblindheit, deren Vorkommen verwehrt wird, äußert sich in der Confusion aller Farbennüancen derselben Intensität. — Daß übrigens das Vorkommen von Farbenblindheit nicht gar zu selten ist, kann man daraus ersehen, daß bei einer vorgenommenen Untersuchung auf Farbenblindheit unter 2220 Soldaten 11 Rothblinde, 17 Grünblinde und 1 Violettblinde, sowie 31 unvollkommene Farbenblinde, bei 266 Eisenbahnenbediensteten 38 pCt. Farbenblinde sich fanden.

(Ueber die Wirkung der Brache) hat nach dem Centralblatt für Agriculturchemie Wollny Versuche angestellt, deren Resultate sich in Folgendem zusammenfassen lassen: Durch die Brache werden wichtige Pflanzennährstoffe, sowie Wasser in größeren Mengen verfügbar, und da sie nicht von der Vegetation in Anspruch genommen werden, sammeln sie sich an und dienen zur Erhöhung der Fruchtbarkeit. Jedoch ist dieses nicht ausnahmslos der Fall; unter Umständen kann vielmehr durch die Brache dem Boden ein Verlust zugefügt werden. Wenn nämlich die Ackererde bei geringer wasserfassender Kraft (wie z. B. der Sandboden) von großer Mächtigkeit ist, so kann ihrer außerordentlichen Durchlässigkeit halber ein großer Theil der gebildeten Pflanzennährstoffe, für welche solche Bodenarten nur eine geringe Absorptionsfähigkeit haben, in Tiefen gewaschen werden, wo sie der demnach nicht angebaut werdenden Frucht nicht mehr zur Verfügung stehen. In Sandböden und ähnlichen Bodenarten ist demnach die Brache von schädlicher Nachwirkung: hier muß vielmehr die Regel gelten, den Boden soviel als möglich unter einer Pflanzendecke zu halten, weil dadurch allein den angegebenen Verlusten vorgebeugt werden kann. Auch auf stark wasserhaltenden Bodenarten z. B. Thon in sehr feuchtem Klima oder bei regnerischer Witterung wird sich die Brache unter Umständen von nachtheiligem Einfluß erweisen können durch Auswaschung übermäßigiger, dem Pflanzennährstoffschicht schädlicher Wassermengen, und zwar um so mehr, je un durchlässiger unter solchen Verhältnissen der Untergrund und je näher er der Erdoberfläche gelegen ist. Im Winter übt die Brache auf allen bindenden Bodenarten insofern einen sehr günstigen Einfluß auf die Beschaffenheit derselben, als durch Gefrieren und Wiederauftauen der Wassertheile die mechanische Trennung der Bodenpartikel in außerordentlichem Grade gefördert wird und das Ackerland schließlich eine Structur annimmt, wie sie kaum mittelst der Ackergeräthe unter verhältnißmäßig bedeutendem Arbeitsaufwande erzielt werden kann. (Illustr. landw. Zig.)

### Wiener allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Im Nachhange zu den über diese Anstalt und den Grazer Verein zur Erzielung höherer Dividenden in Nr. 134, 135 und 154 dieses Blattes gedruckten Notizen wird noch mitgetheilt, daß nach der seitherigen Sammlung unlängst eine zweite Sendung erfolgt ist und namentlich im Ganzen 248 Beitrittserklärungen von 454 Einlagen und einer Geldrepräsentation von 58,570 fl. 47 kr. 6 W. nebst 244 Antragsunterstützungen aus den siebenbürgischen Landestheilen nach Graz abgeschickt worden sind, worauf von dort nebst einer ehrenvollen Dankagung an den Absender zugleich Nachstehendes herabgelangt ist:

„Die p. t. Siebenbürger Interessenten der allgemeinen Versorgungs-Anstalt in Wien haben dem Grazer Vereine durch ihre zahlreichen Beitritte ein hocherbendes Vertrauen entgegengebracht.“

„Das Comité dieses Vereines spricht hiemit allen diesen Herren und Damen öffentlich seinen wärmsten Dank aus und knüpft hieran die Versicherung, daß der genannte Verein nur das wahre Wohl der siebenbürgischen Interessenten ohne Rücksicht der Nationalität mit aller Energie, fern jeder Nebenabsicht zu befördern bestrebt sein wird.“

Für das Vereins-Comité: Der Obmann: Emil Baron Kavanagh-Ballyane, t. t. Kämmerer. Der Stellvertreter: J. Rokos, t. t. Staatsanwalt a. D.

Man möge also nun mit voller Berufigung den weitem Schritten dieses ehrenhaften gemeinnützigen Vereines entgegengehen und es wäre nur zu wünschen, daß sich noch mehrere solche Vereine dies- und jenseits der Leitha bilden möchten, um mit vereinten Kräften desto wirksamer für das unterdrückte Recht eintreten zu können.

### Einladung

der Mitglieder der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt zu einer Besprechung auf Montag den 9. August, Nachmittags 6 Uhr, in das Gewerbevereins-Local auf dem kleinen Ring.

### Abchied.

Zeit und Umstände erlauben es mir nicht, von allen meinen lieben Freunden, Bekannten und Gönnern, die mir während meiner 19-jährigen Anwesenheit als Lehrer in Mediasch treu zur Seite gestanden in guten und bösen Tagen, persönlich Abschied zu nehmen; so betrete ich demnach den Weg der Öffentlichkeit und sage hiemit Allen ein herzliches „Lebewohl!“  
Fusendorf, 5. August 1880.  
Andreas Fisi,  
Pfarrer.

### Telegramme.

Wien, 5. August. (Corr.-Bur.) Professor Hebra (berühmter Arzt für Hautkrankheiten) ist gestorben. — Im nördlichen Mähren sind große Wolkennbrüche niedergegangen; mehrere Städte und Dörfer sind überschwemmt, die Nordbahnbrücke bei Gruschau arg beschädigt worden.

Paris, 5. August. (G.-B.) „Temps“ sagt: Ob nun die Flotten-Demonstration stattfindet oder nicht, so wird die griechische Frage jedenfalls — und zwar getrennt von der montenegrinischen — entschieden werden; die Verhandlungen dürften mehrere Monate dauern, weil keine Continental-Macht materiell interveniren will.

London, 5. August. (G.-B.) Die Besserung in Gladstone's Befinden schreitet langsam fort.

Athen, 5. August. (G.-B.) Ein königliches Decret ordnet die Mobilisirung der Armee an und beruft die Kammer für den 8. September ein.

### Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 5. August 1880.

(Qualität per Hektoliter, — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —	76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. 10.40 bis —	Weiß 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —	76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. 10.70 bis —
Yester Boden 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —	76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. 10.65 bis —	Weißbürger 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —	76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —
Bactfaer 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —	76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —	Koggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 8.75 bis fl. 9.—	
Gerste: Futter 60—62 Kilog. G. von fl. 6.— bis fl. 6.15, Brauer 62 bis 63 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. 6.75 bis fl. 8.50.		Hafer (ung.): 36 $\frac{1}{2}$ —40 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. 6.30 bis 6.50.	
Mais (Banater): von fl. 7.20 bis 7.25, anderer: von fl. 7.10 bis 7.15.		Keps, Kopl: von fl. 12 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{3}{4}$ , Banater: von fl. 12 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{3}{4}$ .	
Sirke (ung.): von fl. 7.75 bis 8.—		Lieferungszeit (Wanace):	
Weizen: Frühjahr, 74 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. 10.62 bis 10.65, bis September bis October — Kilog. G. von fl. 10.18 bis 10.20.		Koggen: Frühjahr, 69 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. — bis —.	
Mais: bis Mai—Juni: fl. 5.55 bis 5.63.		Keps: (Kohl) August—September — Kilog. G. von fl. 12 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{3}{4}$ .	
Banater Julius—August — Kilog. G. von fl. —		Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 33.25 bis 34.—.	

### Budapester telegr. Börsenbericht vom 5. August 1880.

Ungarische Goldrente 107.75, Ung. Eisenbahn-Anlehen 125.—, Ung. Oskabr, I. Emission Staats-Oblig. 83.25, Ung. Oskabr II. Emission St.-Oblig. 93.25, Ung. Oskabr 1876er Staats-Obligation 86.25, Ung. Grundentlastungs-Obl. 94.25, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verzinsungs-Anleihe 94.—, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. 94.—, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Anleihe 93.50, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 93.60, Kron-österreichische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weinbau-Abzugs-Obligationen 94.—, Ungarische Prämien-Lose 112.50, Zeitregulirungs- und Segelbinder Lose 108.—, Oester. Staatsanleihe in Papier 72.—, Oester. Rente in Silber 73.—, Oester. Goldrente 86.75, 1860er Staatsanleihe 110.—, Oester. ung. Bau-Anlehen 823.—, Ungar. Creditant-Actien 254.50, Oester. Credit-Actien 475.—, Silber —, R. t. Ducaten 5.54, 20 Francs Goldstück 9.35, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.65, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.65.
---

### Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 5. August 1880.

Ung. Goldrente 107.75	Zeitregulirungs-Lose 108.80
Ung. Eisenbahn-Anlehen 124.25	Oester. Staatsanleihe in Papier 72.—
Ung. Oskabr I. Emission St.-Obl. 82.90	Oester. Staatsanleihe in Silber 72.95
„ „ II. „ „ 93.50	„ „ Goldrente 86.75
„ „ 1876er Staats-Obl. 83.70	1860er Staats-Anlehen 130.75
Ung. Grundentlastungs-Obl. —	Oester. ungarische Bankactien 820.—
Ung. Grundentl.-Obl. mit Verlos. 93.75	ungar. Creditant 254.75
Ung. Grundentl.-Obl. 93.50	Oester. Creditactien 475.—
Lemes-Banater Grundentl.-Obl. 93.25	„ „ Silber —
„ „ mit 3 ct. 93.—	R. t. Ducaten 5.53
Siebenb. Grundentlastungs-Obl. 93.—	20 Francs-Stück 9.33
Kron-öslav. „ „ 94.50	100 Mark Deutsche Reichswähr. 57.60
Wechsel-Obligation —	93.50
Ung. Prämien-Lose 112.50	London 116.50

Aus dem Amtsblatte.

Rechtliche.

Am 16. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Mathias Feiz in Komos...

Am 19. August Liegenchaften des Anton Nagy in Köpecz, am 25. August jene des Johann Krizina in Hiddög...

Am 21. August Liegenchaften des Mikolae Bacila in Unter-Utia.

Aufforderungen.

Vom Kantonbürger Gerichtschofe zur sofortigen Anmel- dung von Ansprüchen auf den Francisca Gudymalschen Nachlaß...

Vom Mediascher Bezirksgericht zur Anmeldung von An- sprüchen auf die dem Samuel Gint in Mediasch abgepfändeten Fahrnisse...

Vom Bistritzer Gerichtschofe zur Anmeldung von Anprü- chen auf die Debatle Gwarynsche Concursmasse in Nagyb bis 20. August.

Erläuterungen.

Beim Kronstädter Gerichtschofe eine Richterstelle. Gesuche bis 20. August.

Beim Brooscher Bezirksgericht zwei Kanzlistenstellen und eine Unter-Richterstelle. Gesuche bis 21. August.

Zahnarzt u. Zahntechniker

C. Zinz,

Honerusgasse Nro. 13 und 15 in Hermannstadt.

Ordination in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden, wie für Einsetzen künstlicher Zähne...

Bestehende verfertigte, oder durch bereits ein- getretene Veränderung des Kiefers (nach längerer Zeit) schlecht oder gar nicht mehr brauchbare...

4-12 [481] Der Obige.

Civil-Ingenieur Th. Geiger's Organische Copirplatte für Patent-Autographie

gibt 1000 schwarze Abzüge ohne Presse mit Trufterischwärze und Walse von einem mit schwarzer Tinte geschriebenen intact bleibenden Originalen...

Ein patent. Verfahren 5 fl. min., — auch auf dem Chromographen und Heliographen ausführbar; ein Apparat sammt Zugehör 7 fl. min.

Allgemein anerkannt beste, leicht abwaschbare Copirmasse

per Kilo fl. 1.60 bis fl. 2.20 (nach Wassergehalt), in Verwendung beim k. k. Ministerium des Innern, Finanzministerium, Südbahn, Staatsbahn, Nordwestbahn, niederösterreich. Gewerbeverein, Ingenieurverein u. v. A.; zahlreiche Anerkennungs- und Schriften von Privatpersonen liegen zur Einsicht auf.

Anilin-Tinten in 20 Farben für vollständig colorirte Pläne von 25 fr.

Wer viele lichtechte schwarze, zur Vortrage an die Behörden geeignete Abzüge haben will, wende sich daher an die

Niederlage: Wien, IV., Allee- gasse Nro. 3. [388] 4-4

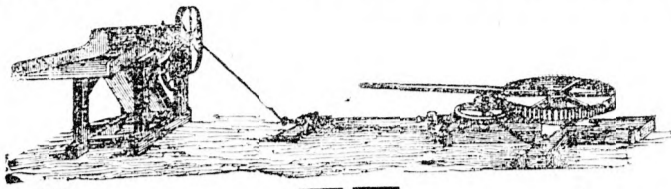
DAS BESTE CIGARETTEN-PAPIER IST LE HOUBLON FRANZÖSISCHES FABRIKAT VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!! Nur acht ist dieses Cigaretten Papier wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält...

Ananas-Früchte

sind zu bekommen in der Kunstgärtnerei des W. F. Niemetz in Temesvár, Vorstadt Maierhof.

Reservatifs

J.M. Schneider, Sammitfabrik Wien, VII., Stiflgasse 19.

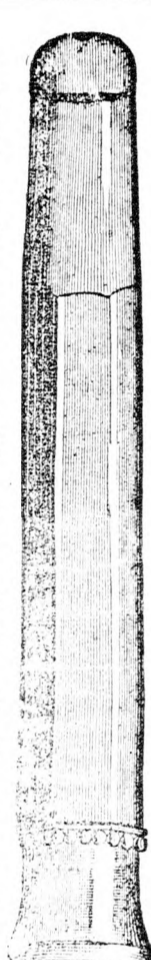


Adam Merger,

Maschinenbauer in Hermannstadt, Kempelgasse Nr. 5, nächst der Kempelkaserne,

empfiehlt den p. t. Gutsbesitzern und Landwirthen sein gut fortirtes Lager von landwirth- schaftlichen Maschinen und Geräthen, besonders aber die von ihm erzeugten Feuer...

Nicht minder empfiehlt derselbe die von ihm neu verbesserten Hand- und Göpel- Dreschmaschinen mit außergewöhnlich leichtem Gang, da die Trommeln mit doppeltem Metall- lager versehen sind...



Natürliche Größe einer 10 Ctm. langen Spitze für Cigaretten-Stücke.

Die Erben der Karassin'schen Bernstein-Fundorte beehren sich, ihren P. T. Abnehmern zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass sie in Folge der in ihren Gruben entdeckten reichlichen Lager Bernsteines die Preise je nach Größe bis zu 80% herabgesetzt haben.

garantirten Natur-Bernsteinen

Table with columns for Cigarren-Spitzen and Cigaretten-Spitzen, listing sizes and prices.

Für vorstehende Preise bleiben wir durch vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung dieser Annonce verbindlich und behalten uns vor, dann die Preise eventuell zu erhöhen.

Bestellungen bitten wir an unseren Repräsentanten, Herrn W. HENN in Wien, X. Bezirk, Dampfgasse Nr. 11,

zu richten. [466] 3-6

Der Versandt geschieht gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Oeffentl. conc. Lagerhaus der Union-Bank.

„Station Union-Bank“ Wiener Verbindungsbahn und Donau-Canal: Landungsplatz der „Union-Bank“

Waarenhäuser, Spiritus-Reservoir, Souterrains für Oele, Wein, Fettwaaren etc., k. k. Hauptzollamts-Expositur, Transito-Cabinen, öffentliche Wag- und Mess-Anstalt etc.

Special-Tarif für Einlagerung

Table showing storage rates for various goods like grain, oil, and spirits.

Manipulations-Gebühren:

Table showing manipulation fees for different types of goods.

Assecuranz:

Für fl. 100 versicherten Werth und Monat 4 1/2 fr. In Pauschale für mindestens drei Monate pro anno 4 0/00.

Union-Bank, Wien, I., Renngasse 1. Wechselstube der UNION-BANK: Wien, I., Graben 13.

Die Eisenmöbel-Fabrik

Reichard & Co. in Wien, III., Marxergasse 17, neben dem Sophienbad.

Da wir die Commissions-Lager in den Pro- vingen sämtlich eingezogen, weil es häufig ver- gefommen, daß unter dem Namen unserer Firma fremdes und geringeres Fabricat verkauft wurde...

Selbst gearbeitete Möbel für Salon, Zim- mer und Gärten sind stets auf Lager und ver- kaufen von nun an, da die Speisen für die früher gehaltenen Commissionsträger entfallen, zu 10% Nachlaß vom Preis-Tarif, welchen auf Verlangen gratis und franco einfinden. [415] 52-52

Advertisement for A. OPELIK featuring a decorative border and text about optical instruments.

Anatherin-Mundwasser

Durch 30 Jahre erprobtes Anatherin-Mundwasser von J. G. POPP.

t. k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen als wirkliches Präservativ gegen Zahn- und Mundkrankheiten...

Am dieses beliebte nuchentlich ge- wordene Präparat allen Kreisen zugänglich zu machen, sind Flaschen verschiedener Größen...

Popp's Anatherin-Zahnpasta

zur Reinigung, Stärkung und Erhaltung der Zähne, Beseitigung des übeln Geruches und des Zahnfleisches. Preis per Glas-Dose fl. 1.22.

Popp's arom. Zahnpasta

anerkannt seit einer Reihe von Jahren als das vorzuzieh- lichste Mittel für Pflege und Erhaltung der Mund- höhle und der Zähne. Preis per Stück 35 fr.

Popp's vegetabilisches Zahnpulver

Es reinigt die Zähne, entfernt den so lästigen Zahn- stein, und die Gahrung der Zähne nimmt an Weichheit und Zartheit immer zu. Preis per Dose 63 fr.

Dr. Popp's Zahnplombe

zum Selbstausfüllen holler Zähne. Aromatische medicinische Kräuter-Seife zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in verpackten Original-Päckchen à 30 fr.

Zur gefälligen Beachtung

Zum Schutze vor Fälschung wird das p. t. Publicum aufmerksam gemacht, daß sich am Halse einer jeden Flasche des Anatherin-Mundwassers eine Zahnmärke (die Firma, Ohren und Anatherin- Präparate) befindet, sowie jede Flasche noch mit einer äußeren Hülle umgeben ist, welche in deutlichem Wasserdruck den Reichthum mit Firma zeigt.